

Die Ideen müssen sofort zünden

An der dritten Rhetorik-Schweizer-Meisterschaft haben sich am Samstag in Zürich die scharfzüngigsten Männer und Frauen des Landes gemessen. Das Liebesspiel nach deutscher Art entpuppte sich dabei als entscheidender Trumpf.

ZÜRICH – In einer Stunde wird Matthias Merdan den Mittelgang des Auditoriums Maximum an der Hochschule für Wirtschaft hinuntergehen. Auf der Bühne wird ihm der Moderator eine Frage stellen, die er völlig unvorbereitet mit einer ein- bis zweiminütigen Rede beantworten muss. «Die Stegreifrede ist eine Lotterie. Entweder man hat den zündenden Gedanken – oder eben nicht», sagt Merdan.

Der 39-Jährige ist Vizepräsident des Rhetorik-Clubs Zürich und ist bei der klubinternen Vorauswahl in der Disziplin «Stegreifrede» auf dem zweiten Platz gelandet. In der Kategorie «Humorvolle Rede» holte er sogar den Sieg. In beiden Kategorien darf er deshalb an der Schweizer Meisterschaft antreten. Alle acht Teilnehmer sind Mitglieder eines sogenannten Toastmasters-Clubs. Dort lernen sie, vor Publikum aufzutreten (siehe Kasten).

«Die Schweizer Meisterschaft ist ungeheuer spannend. Man hat nur eine einzige Chance», sagt Matthias Merdan. Im Gegensatz dazu könne man im Klub ungeniert üben und Fehler machen. «Die Kritik der Klubmitglieder ist konstruktiv und bringt einen weiter.» So entspannt geht es an der Meisterschaft nicht zu und her. «Ich war schon fünfmal auf der Toilette», meldet ein Klubkollege im Vorbeigehen.

Für Merdan selber ist es nichts Ungewöhnliches, vor Publikum zu sprechen. «Als Theologe ist das Teil meines Berufes.» Über ernsthafte Dinge mag sich der wortgewandte Deutsche im Moment aber offenbar nicht unterhalten, witzelt lieber mit einer Kollegin über den ungewöhnlichen Schnitt seiner Krawatte. Ein wenig nervös sei er schon, räumt er ein, «noch bin ich dem Lachen aber näher als dem Weinen».

Kein Glück mit Einstein

Das Los bestimmt die Reihenfolge der Redner. Merdan hofft auf eine tiefe Startnummer. «Dann habe ich es rasch hinter mir.» Er hat Glück, zieht den Zettel mit der Nummer eins und darf als Erster auf die Bühne. Eine Fanfare ab Konserve ist der Startschuss. Mer-

dan geht zügig die Treppe hinunter, nimmt das Thema – ein Zitat von Albert Einstein – entgegen und legt los. Eine Minute muss die Rede mindestens dauern und darf nicht länger sein als zweieinhalb. Merdan schliesst wenig nach 60 Sekunden. «Den wirklich guten Einfall hatte ich nicht», begründet er nach seiner Performance. Besonders zufrieden sei er nicht. Ob sich die Meinung der Jury – mit seiner eigenen deckt, erfährt er aber noch nicht. Denn zuerst geht es in der Kategorie «Humorvolle Rede» ums Ganze.

Matthias Merdan tritt mit jener Rede an, die ihm schon klubintern zum Sieg verholfen hat. Sie ist zwar vorbereitet, vortragen muss er sie aber ohne Vorlage. «So geht Deutsch», heisst sein Text. Wider Erwarten fol-

gen nicht etwa grammatikalische Ausführungen. Vielmehr klärt Merdan das Publikum über die wesentlichen Aspekte des deutschen Liebesspiels auf.

Pünktlichkeit und Protokoll

«Das Wichtigste: Es beginnt pünktlich!» Ausserdem, so erklärt der Deutsche dem Schweizer Publikum, wird es im Voraus geplant und im Nachhinein protokolliert festgehalten. Jedes Wort unterstreicht Merdan mit der passenden Geste. Seine Bewegungen sind ausladend, jede Pointe sitzt auch optisch. Damit hat Merdan das Publikum im Sack. Er erntet Gelächter, die Zuschauer klatschen Beifall und er geht strahlend von der Bühne.

Auch der Jury haben Merdands Reden gefallen. So gut, dass sie ihn für seine Stegreifrede mit dem dritten, für die humorvolle Rede gar mit dem ersten Platz belohnt. Der Sieg berechtigt Merdan zur Teilnahme an den Europameisterschaften in Bamberg. «Ich habe dort studiert und freue mich sehr

auf die Stadt.» Den Sieg verdanke er zu 30 Prozent dem Zufall, gibt er sich im Anschluss an die Preisverleihung bescheiden. Man könne nie im Voraus sagen, wie gut eine Rede dem Publikum gefällt. «Ein guter Text allein reicht nicht.» Man müsse ihn auch so rüberbringen, dass er bei den Zuhörerinnen und Zuhörern ankomme.

Das bestätigt auch Thomas Skipwith, Präsident des Rhetorik-Clubs und professioneller Sprechtrainer. «Alles, was man auf der Bühne tut – dazu gehören auch Gestik und Mimik –, muss das Gesagte unterstützen», sagt er. Skipwith betont, wie wichtig es sei, vor Menschen sprechen und ihnen etwas schmackhaft machen zu können. «Das ist eine Grundfertigkeit wie Lesen und Schreiben und sollte unbedingt mehr gepflegt werden.» Denn wer Inhalte überzeugend präsentieren könne, habe eindeutig mehr Erfolg. «Mit ganz wenigen Ausnahmen ist jeder Mensch fähig, das zu lernen. Es ist eine reine Übungssache.» ANNA WEPFER



Matthias Merdan (oben) und André Pollow trainieren zusammen im selben Rhetorik-Club. Merdan setzte sich an der Schweizer Meisterschaft genau richtig in Szene und redete sich mit seiner Humor-Rede auf den ersten Platz. Pollow ging leer aus. Bilder: hd

Reden lernen auf der ganzen Welt

Die Mitglieder der sogenannten Toastmasters-Clubs treffen sich alle zwei Wochen. Sie halten voreinander Reden, die sie gegenseitig kritisch beurteilen. Ziel des Klubs ist es, zu lernen und zu üben, wie man vor Leuten spricht und sich überzeugend präsentiert. Die Toastmasters-Bewegung entstand 1924 in den USA. Seither ist das erfolgreiche Konzept um die Welt gegangen: Heute gibt es fast 11 000 Klubs in rund 90 Ländern. Auch in der Schweiz existieren 14 Klubs, wovon aber nur drei deutschsprachig sind. In zweien wird Französisch, in allen anderen Englisch gesprochen. (awe)

Die SP stellt sich das Steuerzahlen ganz anders vor

Sie will den Mittelstand und die Familien entlasten: Am Parteitag beschloss die SP ein eigenes Steuermodell.

RÜMLANG – Die SP Kanton Zürich will mit dem konstruktiven Referendum die Steuergesetzrevision der Regierung bekämpfen. Dies entschied sie an ihrem Parteitag vom Samstag einstimmig. Ausserdem wurden verschiedene Änderungen der Parteiorganisation beschlossen. Im Gegensatz zum Regierungsrat will die Partei mit einem eigenen Steuermodell vor allem den Mittelstand und Familien entlasten. Das hat die Partei im Anschluss an ihren ausserordentlichen Parteitag bekannt gegeben. Dabei gehe es vor allem darum, die Kaufkraft der Zürcherinnen und Zürcher zu stärken.

Trotz Finanzkrise und den damit verbundenen Steuerausfällen für den Kanton halte der Regierungsrat an seiner Steuerstrategie fest. Mit der Senkung der Tarife für die höchsten Einkommen werde ein falsches Signal gesetzt. Auf Steuereinnahmen verzichten wolle man nur, «wenn davon auch die richtigen profitieren», betont die SP. Die Partei stellt deshalb der Vorlage des Regierungsrats ein eigenes Modell entgegen. Statt einer Steuer senkung für höchste Einkommen müsse man endlich gegenüber dem Mittelstand und den Familien ein Zeichen setzen. Vom Steuermodell der SP würden nach eigenen Angaben rund 90 Prozent der Familien profitieren.

Die SP bietet im Internet einen Berechnungsdienst an. Unter www.steuerverwaltung.ch und www.taxcalculator.ch können Zürcher Steuerzahlerinnen und -zahler berechnen lassen, wie hoch ihre eigene Steuerrechnung mit dem Vorschlag der SP und dem Vorschlag des Regierungsrats ausfällt.

Neue Parteiorganisation

Das schlechte Abschneiden bei den vergangenen Wahlen zwang die SP, eine umfassende Analyse ihrer Parteiarbeit vorzunehmen. So standen am Parteitag dann auch verschiedene Zukunftsprojekte im Mittelpunkt. Die Geschäftsleitung beantragte zukunftsweisende Veränderungen in der Parteiorganisation, wie die SP schreibt. Im Zentrum standen eine Neuorganisation der Sektionen, die Aufwertung des Parteivorstandes zu einer Delegiertenversammlung und der zentrale Einzug der Mitgliederbeiträge. Der Parteitag stimmte allen Reformvorschlägen der Geschäftsleitung zu. (sda)

Räuber überfallen älteren Mann

ADLIKON – Zwei unbekannte Männer haben am Samstagabend in Adlikon bei Regensdorf einen Mann überfallen und ihm das Portemonnaie mit 3000 Franken drin geraubt. Das Opfer blieb unverletzt. Die Täter konnten trotz Fahndung entkommen. Der 60-jährige Mann war vor 22 Uhr bei der Überbauung Sonnhalde unterwegs, als er von hinten angegriffen und auf den Boden gedrückt wurde, wie die Zürcher Kantonspolizei mitteilte. (sda)

Asylnotunterkunft wird weitergeführt

USTER – Die Asylnotunterkunft beim Schützenhaus in Uster bleibt bestehen. Der Vertrag der Stadt Uster mit dem kantonalen Sozialamt und der für die Betreuung zuständigen Firma ORS Service ist neu unbefristet, wie die Stadt letzte Woche mitteilte. Seit 2004 werden im Schützenhaus an die 90 Asylsuchende untergebracht, die kein Bleiberecht haben. Beim Betrieb habe es in den letzten Jahren keine nennenswerten Probleme gegeben, heisst es in der Mitteilung. (sda)

Acht Millionen für Gefahrenkarte

ZÜRICH – Für weitere 113 Gemeinden im Kanton Zürich werden Gefahrenkarten erarbeitet, die mögliche Überschwemmungsflächen bei Hochwasser aufzeigen. Der Regierungsrat hat dafür einen Kredit von acht Millionen Franken bewilligt, wie er letzte Woche mitteilte. Die Karten sollen bis im Jahr 2014 fertig sein. Sie zeigen auf, wo und in welchem Ausmass Menschen, Tiere und Sachwerte durch mögliche Überschwemmungen gefährdet sind.

Im Kanton Zürich sind Hochwasser die häufigsten Naturgefahren. Heute dicht besiedelte Gebiete wie das Lim-

mattal, das Glatttal und das Tössgebiet liegen in ehemaligen Überflutungsgebieten. 1999 hat der Kanton Zürich mit der Erarbeitung der Gefahrenkarten begonnen. Bis heute wurden solche für 32 Gemeinden und Städte mit hohem Gefährdungspotenzial und dichter Siedlungsstruktur erarbeitet. Zudem befinden sich Gefahrenkarten für 26 Gemeinden in Arbeit.

Zu den erfassten Städten und Gemeinden zählen etwa Dübendorf, Horgen, Uster, Wetzikon und Winterthur. Kurz vor Abschluss steht die Gefahrenkarte der Stadt Zürich. (sda)

Pfarrstellensplitting neu geregelt

ZÜRICH – Mit der neuen Kirchenordnung können alle Pfarrstellen der reformierten Landeskirche Zürich auf zwei Personen aufgeteilt werden. Nach dem Willen der Kirchensynode können gesplittete Pfarrstellen jedoch nur gemeinsam angetreten werden. Und auch Rücktritte sollen immer für beide Pfarrpersonen gelten, heisst es in einer Mitteilung der Landeskirche zur Kirchensynode von letzter Woche.

In den Neuzigerjahren führte die Landeskirche eine Besoldungsrevision durch. Seither werden alle Pfarrern und Pfarrer nach gleichen

Kriterien entlohnt. Zur Besoldungsstruktur gehört auch, dass der für das Pfarrhaus oder die Amtswohnung vom Lohn abgezogene Mietwertanteil einheitlich festgelegt ist.

Kirchenratspräsident Ruedi Reich informierte darüber, dass die Kantonale Steuerverwaltung in Zukunft stärker differenzieren und die Wohnsituation der Pfarrer einzeln bewerten will. Gemäss Reich würde dies aber dazu führen, dass einzelne Pfarrstellen de facto tiefer besoldet würden als andere. Der Kirchenrat sei deshalb im Gespräch mit dem Regierungsrat. (sda)